

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Kollegen! Werbt überall für eine starke Organisation!

Zwei wichtige Beschlüsse.

in Nachwort zur letzten Sitzung des Verbandsbeirates.

Der Neuaufbau unseres Verbandes geht rüstig vorwärts. Sobald die Währung stabilisiert war, berechneten wir alle unsere Maßnahmen darauf, daß wir die wegen Inflation beseitigten Einrichtungen möglichst bald aber ins Leben rufen und neue, den veränderten Verhältnissen angepaßte hinzufügen könnten.

War erst der Verbandsbeitrag einigermaßen wieder auf Friedensbasis umgestellt — ganz ist das allerdings bis jetzt noch nicht geschehen — und die große Zahl von Arbeitslosen auf ein Maß herabgesetzt, bei dem die höhere Einfachheit der Verwaltung wenigstens annähernd erreicht wurde, so ließen sich auch bald die Entwicklung unserer finanziellen Grundlage und die schlimmen Wirkungen der vorhergegangenen Zeit auf den Mitgliederstand erkennen. Danach wurde uns bald klar, daß der Wiedererfolg des Verbandes nur nach völliger Ueberwindung aller noch immer bestehender Schwierigkeiten und trotz Abnutzung aller nur verfügbaren Kräfte und Mittel nur langsam, Schritt für Schritt, stattfinden könnte. Und das erst nach Verlauf einer längeren Erholungsperiode. Ebenso wie den Verhältnissen im Maler- und Lackierergewerbe und den dafür in Betracht kommenden Industriebetrieben die größte Beachtung. Denn auch die dort beschäftigten Kollegen gehören mit in unsere Reihen, und zwar zum großen Teil dieser Kollegen als auch der Maler und unserer Organisation. Die Folgen dieser Tätigkeit machten sich bald recht vorteilhaft bemerkbar.

So ging es dem Herbst des Vorjahres entgegen. Jetzt ist es, die Erhaltung des Bestehenden zu sichern. Die zu diesem Zwecke eingeführte und am 1. Dezember bezahlte Arbeitslosenunterstützung hat hier gute Wirkungen ausgelöst und allseitig lebhaft Zustimmung gefunden. Der milde Winter hat uns die aufgelegte Last ganz wesentlich erleichtert, und so konnten wir uns um so bestimmter weitere Aufgaben ins Auge fassen. Hierzu gehört unter anderem die Herausgabe unseres Monatsblattes „Der Maler“, eine Maßnahme, die unser Verbandsband nur unternehmen konnte, nachdem wir eine gewisse günstige Entwicklung voraussehen. Ferner fehlten uns mit nachdrücklichen Anregungen zu einer energischen Agitation ein und lieferten dazu wirksames Material. Unsere mit wenig Ausnahmen allerorts veranstalteten Jubiläumsspiele haben den Geist der Solidarität unter den Kollegen weiter angefaßt und vor allem hat die fast überall betriebene Kleinagitation bereits reiche Früchte getragen.

So regt es sich jetzt überall, und der Preis sind Tausende Neuaufnahmen und ebenso viele neue und wiedergewonnene Mitglieder, die schon zum größten Teile wieder als fester Bestand betrachtet werden können. Daß dem so ist, dafür sorgt der in den letzten Monaten vielfach mit unseren Anregungen und durch unsere Unterstützung erfolgte Ausbau des örtlichen Verwaltungsapparates, der größere Erfolg, den das wieder gestärkte Vertrauen der Kollegen zu unserem Verbandsbande hervorbringt und die zunehmende Ueberzeugung von der Wichtigkeit der von uns vertretenen Grundsätze und geübten Taktik.

Um aber auf dem betretenen Wege rüstig fortzuarbeiten, hat kürzlich der Verbandsbeirat, bei dem unsere Pläne und Maßnahmen stets auf größtes Verständnis zählen konnten, auf unseren Vorschlag hin und nach einem Beschluß der letzten Lackiererkonferenz der Schaffung einer Zentralstelle zur Wahrnehmung der Inter-

essen der Lackierer und der in Industriebetrieben mit Maler-, Lackierer- und Anstreicherarbeiten beschäftigten Kollegen in der Hauptverwaltung und außerdem die recht baldige Wiedereinführung der Krankenunterstützungen beschlossen.

Gab es über die Zentralstelle für die Lackierer, besonders nachdem sie auch der Vorstand für notwendig erachtete und deren Ausbau zusicherte, keine Meinungsverschiedenheiten, so führte, wie auch schon kurz in Nr. 17 des „Maler“ berichtet, die Frage der Wiedereinführung der Krankenunterstützung eine lebhaft ausgeführte Sprache herbei. Dem Vorschlage des Vorstandes, die Krankenunterstützung etwa für den 1. Oktober ins Auge zu fassen, wurde von nahezu allen Kollegen lebhaft widersprochen, besonders auch von denen, die bisher gegen Unterstützungseinrichtungen gewesen sind. Die Erfahrung seit 1923 hätte gezeigt, wie notwendig soziale Unterstützungen zur Stärkung unseres Verbandes sind und wie entschieden draußen die Kollegen danach verlangen. Von dieser Seite wurde auch ein Antrag gestellt und mit allem Nachdruck verteidigt, nach dem die Krankenunterstützung unbedingt vom 1. Mai an eingeführt werden sollte. Als dem der Vorstand nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus verwaltungstechnischen Gründen lebhaft widersprach, ließen Vermittlungsvorschläge ein, die etwas spätere Termine ins Auge faßten. Schließlich trat man aber unter weiterem Widerstreben einem vom Vorstand angeregten und befürworteten Vorschlag bei, nach dem dieser verpflichtet wurde, der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zu unterbreiten, die die Wiedereinführung der Krankenunterstützung vom 1. August an vorsteht. Dabei soll auch erwogen werden, ob weitere Verbesserungen an den Unterstützungseinrichtungen allgemein möglich sind und ob die Wiedereinführung besonderer freiwilliger Unterstützungsklassen möglich ist, ähnlich wie sie seit 1912 bis in die Nachkriegszeit hinein schon bestanden haben. Es wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß in weiteren Kollegenkreisen Bedürfnis dafür vorhanden sei.

Auf Grund dieses Beschlusses steht nunmehr fest, daß sich die nächste Generalversammlung mit unserm Unterstützungswesen eingehend beschäftigen wird. Nicht darüber, ob wir überhaupt soziale Unterstützungen gewähren sollen — diese Frage ist für jeden mit der Psyche und den Bedürfnissen der Kollegenschaft und mit dem Wesen und den Grundsätzen unserer Gewerkschaften vertrauten Kollegen schon seit langer Zeit entschieden — sondern über die Höhe und sonstigen Bedingungen der Unterstützungen selbst.

Der 1. August wird dann der Termin sein, an dem nunmehr bestimmt die Beschlüsse der Generalversammlung über die neuen Unterstützungen, vor allem aber über die Wiedereinführung auch der Krankenunterstützung in Kraft treten. Die günstige Wirkung, die die Wiedereinführung der Arbeitslosen- und die Erhöhung der Streit- und Sterbeunterstützung vom 1. Dezember vorigen Jahres an hatte, gibt uns die Sicherheit, daß auch die neuesten Beschlüsse des Beirates dem Verbandsbande von Nutzen sein werden.

Durch die Bekanntmachung in Nr. 17 des „Maler“ zur Befetzung der Zentralstelle für die Lackierer mit einem geeigneten Kollegen und mit der Einleitung der Beratungen über unsere Unterstützungseinrichtungen auf Grund bestimmter Unterlagen hat der Vorstand die Durchführung der Beiratsbeschlüsse sofort eingeleitet und auf schnellstem Wege gesichert.

Für gerechte Lastenverteilung.

Die unterzeichneten Organisationen haben an die Reichsregierung, den Reichstag und die Regierungen der Länder am 23. April folgendes Schreiben gerichtet:
Die nachteiligen Folgen des verlorenen Krieges lasten besonders schwer auf den breiten Massen der Hand- und

Kopfarbeiter, den Arbeitern, Angestellten, Beamten und gewerbetreibenden Mietern, die trotz erheblicher Verminderung ihres Realeinkommens wesentlich höhere Ausgaben für die notwendigen Lebensbedürfnisse zu leisten haben als in der Vorkriegszeit. Jede weitere Ausgabesteigerung ohne eine gleichzeitige Erhöhung des Realeinkommens verschlechtert die Lebenshaltung dieser Kreise und geht somit auf Kosten ihrer Arbeitskraft — ganz zu schweigen von der besonderen Not der Erwerbslosen, Sozialrentner, Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen, Kleinrentner, Kinderreichen usw. Gesteigert wird die Not der mittellosen erwerbstätigen Bevölkerung durch die starke Krisenpannung der direkten und indirekten Steuern, wie sie in der letzten Zeit erfolgt ist.

Unter diesen Umständen muß von diesen Kreisen jede nicht unbedingt notwendige Steigerung der Ausgaben ferngehalten werden, und zwar um so mehr, als der Reichswirtschaftsminister erst vor einigen Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärt hat, daß bei weiteren Lohnerhöhungen die Frage der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie ausschlaggebend ins Gewicht fallen müsse.

Im stärksten Widerspruch hierzu steht das Bestreben der Reichsregierung, in verhältnismäßig kurzer Frist die Friedensmiete wiederherzustellen, teils zur Befriedigung der Finanzbedürfnisse der öffentlichen Haushalte, teils zur Steigerung des Anteils des Hausbesitzes an der Miete.

Demgegenüber erklären die unterzeichneten Organisationen,

1. daß der Ausgleich der öffentlichen Haushalte durch stärkere Heranziehung des Besitzes und der höheren Einkommen herbeigeführt werden muß;
2. daß aus der Miete nur Mittel für den Wohnungsneubau und für die Erhaltung der Altwohnungen aufgebracht werden dürfen, und zwar unter Schonung zahlungsstarker und zahlungsunfähiger Mieter;
3. daß die Hausrente nach dem Wegfall des weitaus größten Teiles der Hypotheklasten nicht auf Kosten der Miete weiter gesteigert werden darf;
4. daß jede Steigerung der Miete, die vorwiegend der Erhöhung der Grundrente dient, als weitere einseitige Belastung der deutschen Wirtschaft zugunsten der Reichen und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bereits besonders begünstigten Gruppe der Grund- und Hausbesitzer wirkt und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft vermindert;
5. daß eine weitere Mietsteigerung zur Zeit für die größte Zahl der Mieter untragbar, außerdem aber bei Beachtung der oben aufgestellten Gesichtspunkte auch wirtschaftlich nicht gerechtfertigt ist.

Die unterzeichneten Organisationen fordern von der Reichsregierung, dem Reichstag, den Regierungen der Länder und den Parlamenten, daß sie den obigen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung tragen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund. Reichsbund deutscher Mieter e. V.

Ein Mahnwort zur Agitation.

Wer da als Agitator für unsere Sache durch die Lande reist, der erlebt meist recht Erfreuliches in der Bewegung, lebendigen Geist und treue solidarische Gemeinschaft, wenn es sich in irgendeiner Art um den Ausdruck des Gesamtwillens handelt. Doch erlebt er auch manche traurige Erscheinung; es gibt besonders auf dem Lande hin und wieder Orte, in denen die gewerkschaftliche Bewegung nur aus einigen wenigen Treuen besteht. Die Masse, die eigentlich zur Trägerin der Bewegung berufen ist, schläft. Sie sieht in ihrer eigenen Bewegung eine Belastung der eigenen Person. Die Versammlung, die einberufen ist, stört in der eigenen Feldarbeit oder daß Wetter ist zum Besuche der Versammlung nicht geeignet. Regnet es, so ist es der Regen, schneit es, so ist es der Schnee, stürmt es, so ist es der Wind, herrscht Sonnenchein, so ist es die Wärme, die von der Veranstaltung der Organisation zurückhält. Die Verhältnisse mögen sein wie sie wollen: wie sie sind, werden sie hingenommen als Willkommene Ausrede zur Entschuldigung der eigenen Trägheit und des fehlenden Verständnisses für die Notwendigkeit des eigenen Kampfes.

Da ist den Treuen, die die Bewegung halten, oft das Herz schwer. Sie haben alles versucht, sich nach jeder Richtung bemüht, immer und immer wieder, und immer

wieder die gleiche Enttäuschung. Da hat mancher dieser Arden Augenblicke der Verzweiflung. Und doch verzweifelt er nicht. Er glaubt an den Erfolg, der schließlich doch kommen muß.

Was diese Pioniere des sozialen Fortschrittes im Kleinen erleben, das ist im Großen das Erlebnis der Menschheit. Sie wuchs langsam. Sie bekam Rückschläge. Sie vegetierte Jahrhunderte hindurch. Und selbst heute, wo die Maschine die Menschheit seelisch zu erstickern droht, merkt die Menschheit im ganzen nichts von ihrem stabilen Lese. Nur ein ganz kleiner Bruchteil der Menschheit hat ein egoistisches Interesse an dem Bestehenden; der weitaus größte Teil kann durch eine neue soziale Ordnung nur gewinnen, die ganze Ethik der Welt kann mit dieser sozialen Gestaltung praktische Ethik werden; und doch schläft die Menschheit, versteht sie das Vordanschreiten der Pioniere nicht.

Kampf ist gewiß die große Forderung, die die Geschichte stets an die Menschheit gestellt hat, doch zugleich: Geduld. Was groß werden soll, wird nicht von heute auf morgen. Es muß die innere Reife vorhanden sein. Sonst ist der Erfolg Attrappe. Sonst ist der Erfolg für den Augenblick.

Darum hat der Kämpfer den stolzen Mut nötig, der in der Geduld wurzelt, im Verstehen der Mitwelt. Der Kampf muß zäh sein. Und er ist zäh bei uns. Wir kämpfen auch über den Stillstand hinweg. Und weil unser Kampf zäher ist als der Stillstand, darum ist unser dennoch der Sieg.

Verlogenheit führt nicht zum Ziel.

Wir lehnen es allgemein ab, uns mit den Lügen der kommunistischen Presse zu befassen, weil wir wirklich mehr und besseres zu tun haben und nur zu genau wissen, daß sich diese an ihren Urhebern selbst noch zu gegebener Zeit rächen werden. Daß dem so ist, zeigen ja auch die Ergebnisse der verschiedensten Wahlen der letzten Monate, und die Pfilsdienste, die die kommunistische Partei der monarchistischen Reaktion bei der Wahl Hindenburgs geleistet hat, werden wieder einem großen Teil ihrer noch verbliebenen Anhänger die Augen öffnen. Uns berührte es auch nicht, als die kommunistische Presse schon vor längerer Zeit behauptete, daß der frühere Polizeipräsident von Halle, Runge, der es geduldet habe, daß 8 Arbeiter erschossen worden seien -- was natürlich der kommunistischen Partei gar nicht übel in den Kram gepaßt hat -- Mitglied unseres Verbandes sei. Da jetzt aber auch das Organ des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter, dessen Vorsitzender bekanntlich auf unserer letzten Generalversammlung in Jena als Polizeikommissar über die kommunistischen Delegierten fungierte, um etwaige Seitenstünge denunzieren und zum Gegenstand von Disziplinarverfahren machen zu können, die Behauptung aufgreift, stellen wir diese nunmehr als eine Lüge fest. Runge ist seit Jahren nicht mehr Mitglied unseres Verbandes.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch erwähnen, daß dieses famose Volkswirtschaftsblatt vor einiger Zeit faßelte, unsere Organisation habe mehr gelitten als die andern Verbände, und unsere Berliner Filiale sei sogar ein Schutthausen, weil die Kommunisten aus ihr herausgeschmissen worden seien. Da in den letzten Jahren in Berlin 7 Ausschüsse erfolgt sind, ist also die Zahl der Kommunisten nicht allzu groß gewesen. Das zeigte sich auch damals deutlich; denn als der Hinauswurf der edlen Sieben befohlen war, weil diese insgeheim für den Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter agitierten, nahmen die Berliner Versammlungen sofort wieder einen Verlauf, der es auch anständigen Menschen möglich machte, sie ohne der Gefahr gemeinen Beschimpfungen und Fälschungen ausgegesetzt zu sein, zu besuchen. Glaubten doch gewisse Leute unter den ausgeschlossenen das, was ihre großen Vorbilder im Reichstag und den andern Parlamenten an

Rüpeleien leisteten, mühten sich unsere Kollegen auch gefallen lassen.

Dabei erdreistete sich das gekennzeichnete Blatt, auch noch zu behaupten, unsere Mitglieder litten zum größten Teil an Größewahn; wahrscheinlich, weil wir es gewagt haben, uns einen ebenso hohen und vielfach noch höheren Lohn als die Bauarbeiter zu erstreiten. Hätten die Berliner Kollegen, die unaufgeklärt genug sind, um jenen Leuten immer noch einige Aufmerksamkeit zu schenken, das rechtzeitig gewußt, dann wäre die kürzlich zum Zwecke unserer völligen Vernichtung einberufene Versammlung der ausgeschlossenen Marxbeure noch miserabler besucht gewesen. (Mußten doch selbst die Referenten unberückte Sache wieder abziehen.)

Unsere Filiale Berlin aber macht die allerbesten Fortschritte und ist nahe daran, ihren Friedensstand wieder zu erreichen. Deshalb ist auch alles Betteln der wegen verbandsschädigender Treiberischen Ausschlossenen und Wiedereinnahme in die Reihen der organisierten Kollegenschaft vergebliche Viebesmühe.

Zufriedenheit.

Die Zufriedenheit ist die schlimmste Gegnerin des Fortschrittes, des Rechts, jeder sittlichen Entwicklung. Wer nicht einmal sein eigenes wirtschaftliches Sklaventum erkennt, der ist erst recht zu jeder größeren Menschheitsarbeit nicht imstande. Und wie viele Tausende solcher Zufriedenen gibt es noch!

„Ihr deutsche Arbeiter!“, rief Lassalle seinen Arbeiterhörern entgegen. „Ihr seid merkwürdige Leute!“, so ruft er so manchen Arbeitern der Gegenwart zu. „Euch muß man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. So lange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß euch etwas fehlt!“

„Warum ist der russische Sozial so weit zurück in der Kultur?“, so fragt Lassalle empört. Und er antwortet: „Weil er Kaliglichts frißt und froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. -- Solange ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!“

Aus unserm Beruf.

Erfurt. In unserer am 20. April tagenden Mitgliederversammlung gab Kollege Hilbebrand zuerst den Kassenbericht. Von Interesse dabei war vor allem die Mitgliederbewegung, die großen Schwankungen unterlag. Die Neuaufnahmen deckten im großen ganzen die Zahl der Ausgeschiedenen. Ein Teil dieser Kollegen ist wegen Selbständigkeit ausgeschieden, der andere Teil wegen rüftständiger Beiträge. Es entspann sich eine ausgiebige Debatte, in der von der Verwaltung das Verhalten der Kollegen in den Werkstellen gegenüber Unorganisierten beleuchtet wurde. Die Kollegen wurden aufgefordert, die Kleinarbeit in den Werkstellen mehr denn je zu betreiben und alle Kräfte einzusetzen, damit auch der letzte Kollege für den Verband gewonnen wird. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Im zweiten Punkt wurde für und wider die Verschmelzung gesprochen. Die Urabstimmung findet hier am 4. Mai in der an diesem Tage stattfindenden Mitgliederversammlung statt, in der als erster Punkt: Stellungnahme zur Generalversammlung und Aufstellung eines Kandidaten auf der Tagesordnung steht. Bei Punkt 3 wurde vorwiegend die diesjährige Veranstaltung der Maifeier erörtert. Daß der Ortsausschuß im Verein mit den politischen Arbeiterparteien zur gemeinsamen Arbeitsruhe und ebenfalls zur gemeinsamen Demonstration aufrief, wurde allgemein begrüßt. Die Versammlung wendet sich aber entschieden gegen die Auffassung des ADGB, in der er zum Ausdruck bringt, daß dort, wo der Arbeiterschaft durch die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai etwaige wirtschaftliche Schäden entstehen

könnten, von einer Arbeitsruhe abgesehen werden. Diese Auffassung ist der Bedeutung des 1. Mai als feiertag des Proletariats nicht würdig, und die Verlangung gelangte zur Annahme folgender Resolution: am 20. April in Erfurt stattgefundenen Mitgliederversammlung des Verbandes der Maler usw. stellt sich zur der Maifeier restlos auf den Standpunkt vollständiger Arbeitsruhe. Leider vermissen die Kollegen Erfurts im Aufruf des ADGB den nötigen Nachdruck zur Durchführung des Weltfeiertages. Man kann unmöglich zeitig für Arbeitsruhe eintreten, wenn am Schlusse Aufrufes dem einzelnen die Möglichkeit gegeben ist, zu durchbrechen.“ Hierauf folgte nach Erledigung weltlicher Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

München. Die für unser Filialgebiet abgehaltene Stellenkonferenz beschäftigte sich hauptsächlich mit verlungstechnischen und Agitationsfragen. Nicht vertreten die Zahlstellen Landshut, Tegernsee und Starnberg. Die Dolp referierte über die Gestaltung der verwaltungsmäßigen Arbeiten und einige Neueinführungen, durch die Vereinfachung geschaffen wird. Zu dem Zeitfabrik Hauptvorstandes wird eine Erläuterung für den prakt. Gebrauch herausgegeben werden. Zum zweiten Punkt Tagesordnung, Agitation und Organisation, streifte Dolp die gesamte Entwicklung des vergangenen Jahres. Zeit der Fleuheit und Gleichgültigkeit müsse nun endlich überwunden sein. Unsere Organisation hat auch unter schwierigsten Verhältnissen die Interessen der Kollegen allem Nachdruck vertreten, geplante Verschlechterungen Arbeitsverhältnisses unter andern abgewehrt und bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Zur Lösung der kommenden gaben brauchen wir eine Organisation, die stärker ist als jeder Unorganisierte ist. Ruhnieher unserer Organisierten können keine blinden Kostgänger brauchen, wir brauchen Mitarbeiter. Jeder Kollege muß sich in tätigen Zutritt in den Dienst der Agitation stellen, insbesondere muß der Hausagitation auf der Arbeitsstelle eine regelmäßige Kontrolle nach Verbandszugehörigkeit durchgeführt werden. Auch die Verschmelzungsfrage wird jetzt eine Klärung erfahren. Die Anhängerschaft für die Verschmelzung ist außerordentlich klein geworden, was im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß unsere Organisation als Berufsverbände größere Erfolge zu verzeichnen hat als die meisten anderen Organisationen. Dazu kommt, daß die parteipolitische Wille durch den Widerstand der Kollegen innerhalb der Organisation stark eingebremst wurde und an deren Stelle der gewerkschaftliche Denken und Urteil Platz griff. Falls ist zu begrüßen, daß endlich die Stunde der Klärung scheidung naht, die in der Urabstimmung zum Ausdruck kommen wird. Die Diskussion gestaltete sich sehr rego herrschte vollständige Einmütigkeit über die besprochenen Fragen und zunächst zu erfüllenden Aufgaben.

Am 1. März tagte die erste Vertreterversammlung der Filiale. Vertreten waren 28 Kollegen von München und 9 Vertreter der Zahlstellen. Die Dolp erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht und wies auf den in gedrängter Kürze abgefaßten vorliegenden Jahresbericht. Ergänzend führt er dazu unter andern Die in unserer Organisation vertretenen Gewerbetreibenden wesentlich abhängig von der Entwicklung der Gesamtschaft. Selbst notwendige Arbeiten des Malergewerbes den nicht als lebensnotwendig angesprochen und werden ungünstiger Wirtschaftslage häufig zurückgestellt. So auch zu verzeichnen, daß sich die Geschäftslage im Jahre erst im April besserte, als allgemein bereits eine bestin Erholung und Sicherheit nach den furchtbaren Wirkungen Inflationszeit eingetreten war. Die Industrie verrin durchweg ihre Belegschaft an Berufs Kollegen sehr erhe und lehrte ein großer Teil zum Malergewerbe zurück. Wagnisbaugewerbe war die Beschäftigung befriedigend im Schriftmalergewerbe meistens gut, bei Kunstankalten für Plastik ist ein großer Rückgang Beschäftigtenzahl zu verzeichnen. Die Stabilisierung Währung brachte wohl zunächst eine allgemeine Katastrophe

Aus der Geschichte der Klassenkämpfe.

In diesen Tagen sind gerade 400 Jahre verflossen, seitdem sich das ländliche Proletariat in Süddeutschland erhob und gegen seine Grundherren, Adel und Abteien, weltliche und kirchlichen Fürsten, zu Felde zog. Der Kampf, in der Geschichte unter dem Namen „Deutscher Bauernkrieg“ bekannt, ist einer der blutigsten und einschneidendsten, die die Welt überhaupt gesehen hat. Er endete, hauptsächlich wohl infolge Uneinigkeit und Kriegsunfähigkeit der Bauern, mit der Niederlage der Proletariat. Die Sache der Sieger war furchtbar. Ganze Familien wurden ausgerottet und selbst in kleineren Bezirken im Schwarzwald, in Schwaben, in der Gegend von Straßburg usw. zählte die Zahl der Opfer nach Tausenden. Das Blut floß in Strömen. Der Kampf war aber damit keineswegs abgeschlossen. Die wirtschaftlichen Ursachen, die ihm zugrunde lagen, besonders die wütende Agrarkrise, führte auch noch in den nächsten 150 Jahren zu blutigen Kämpfen und Zusammenstößen, die jenen Klassenkampf des feudalen Bauerntums im Mittelalter charakterisieren.

Um den Klassenkampfcharakter der Bauernkriege zu begreifen, ist es notwendig, die Wirtschaftsbeziehungen jeder Zeit kennenzulernen. Bis zum Jahre 800 hat sich in Westeuropa eine ganz bestimmte Wirtschaftsstruktur herausgebildet. Die Grundlage der ganzen Wirtschaft war die Bauernschaft, während das eigentliche Handwerk nur eine Rolle in der Stadtwirtschaft spielte und der Handel vorwiegend international tätig war. Der Kaufsverkehr im Lande selbst war gegenüber heute höchst mangelhaft entwickelt. Dem Bauer, der noch im Besitz von genügendem Grund und Boden ist, geht es sehr gut und seine soziale Stellung ist herkömmlich stark. Davon zeugen der allem die noch heutigen Bestrißen direkt physischen Letzte für die ländliche Arbeiterschaft (Löhne). Um 1300 herum veränderte der Tagelöhner im Bezirk Tachen noch des Tag den Lohnwert von zwei Schillingen. Nach später wählte man in Sachsen für einen Durchschnittstageslohn ein Schaf 4 Groschen, ein Paar gute und dauerhafte Schuhe 2 Groschen und ein Pfund Rindfleisch 2 S. Man kann

sich also an Hand dieses „Deuerungsindex“ den sehr hohen Reallohn selbst errechnen.

Die Verhältnisse änderten sich aber gründlich um das Jahr 1350 herum. Um diese Zeit ungefähr hörte die Besiedlung des östlichen Deutschlands, das man den Slawen entzogen hatte, auf. Bis dahin floß der Menschenüberfluß Westeuropas nach den Slawenländern an der Elbe und der Oder (Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Schlesten usw.). Diese Slawenländer spielten für den Arbeitsmarkt Westeuropas damals dieselbe Rolle wie Amerika vor ungefähr 60 bis 70 Jahren, als es noch ungezählte Auswanderer aus Europa aufnahm. Die Folge der Unmöglichkeit, den Bevölkerungüberschuß nach den Slawenländern zu dirigieren, war für Westeuropa zunächst ein recht schnelles Anwachsen der Bevölkerung. Diese schnelle Vermehrung hatte aber ganz bestimmte Auswirkungen auf die Eigentums- und Besitzverhältnisse. Früher, bis ins 13. und 14. Jahrhundert hinein, besaß der Bauer in Westeuropa an Grund und Boden ungefähr eine Hufe. Dieser Besitz, ungefähr 30 bis 40 Morgen groß, langte für die Ernährung einer Familie. Der Besitz erhielt sich in dieser Größe und stellte eine sogenannte Adernahrung dar, solange die überflüssige Bevölkerung Westeuropas neuen Boden und neuen Ader fand. Die Vermehrung der Produktionsmittel war also unbeschränkt. Als die Wanderungen nach dem Osten aber aufhörten, konnten die Produktionsmittel nicht mehr beliebig vermehrt werden. Deshalb schritt man in Westeuropa zur Teilung der Güter. So es früher nur Hufe gab, entstand Viertel- und Achtelhufe, die nicht mehr groß genug waren und nicht mehr ausreichten, eine Familie zu ernähren. In der Weiterentwicklung war dann auch eine weitere Teilung nicht mehr möglich. So entstand ein ländliches Proletariat, das in den Bauernkriegen später gegen die Grundherren zu Felde zog. Das Merkmal dieser Bevölkerungsschicht war die Tatsache, daß sie kein Land, keine Produktionsmittel mehr hatte. Die Landlosen waren also reines Proletariat. Die Entwicklung verstärkte sich durch Eingriffe der Grundherren, die die Notlage des Bauernstandes benutzten, um Güter einzuziehen. Diese Güter wurden ausgeschlachtet und zu kleinsten Teilen gegen hohen Zins

verpachtet. Hand in Hand ging damit die Umwandlung der Abgaben von Grund und Boden in eine persönliche Abgabe, wodurch der sogenannte Leibeigene geschaffen wurde. Das spätere Mittelalter und auch die Bauernkriege 15. und 16. Jahrhunderts charakterisiert. Bei der Losmachung des Bauern, der Expropriation, der Enteignung, spielte dann später der Zinswucher eine große Rolle. Der Bauer, der noch frei war und noch Land hatte, war gezwungen, Geld aufzunehmen, wenn eine Hufe zu verzeichnen war und die hohen Abgaben nicht gebracht werden konnten. Geld war zu jener Zeit sehr teuer. Man zahlte im Jahre 80, 80, aber auch 100 %. Gewöhnlich endete das Kreditnehmen des Bauern damit, daß er Haus und Hof verlor und ins ländliche Proletariat versank. So entstanden jene ländlichen losen Bauern, jene Klassenkämpfer, die in den Bauernkriegen, aufgerüttelt durch wirtschaftsreformatorische heimübende, wie den „Bundschuh“ und den „Armen Rat“, zu Felde zogen, um die ihnen fehlenden Produktionsmittel zu erkämpfen.

In dem Zusammenhang zwischen Agrarkrise und Bauernkrieg darf vor allem die Rolle nicht übersehen werden, die die Technik gespielt beziehungsweise nicht spielt hat. Bekanntlich ist die Technik kein Ding für sich. Sie erfordert vielmehr Voraussetzungen, die durch Besitz- und Eigentumsverhältnisse bedingt werden. Sie zeigt vor allen Dingen die Geschichte des Bauernkriegs in Westeuropa hätte auch nach 1350 der vorhandene Arbeitslosigkeit für die wachsende Bevölkerung gereicht, wenn seine Ertragnisse durch technische Verbesserungen hätten steigert werden können. Dem standen aber die Besitz- und Eigentumsverhältnisse entgegen. Der Grundherr, der Land und die Produktionsmittel beherrschte, war nur Steigerung des Bodenzinses und der Bodenteile bedürftig. Eine Verbesserung der Wirtschaftsweise war ihm gleichgültig, da sie ja im Anfang der Bodenrente Abbruch brachte. Der Bauer selbst kam für den Fortschritt der Technik in der Landwirtschaft nicht in Frage, da sein Land zu klein und atomisiert und er auch zu arm war und nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügte. Zu jener Zeit, wo der Klassenkampf seinem blutigen

nicht anders zu erwarten, aber zugleich auch die An-
 zu einer geregelten Wirtschaft. Bei dem Lohnabbau
 des Malergewerbes die tiefste Stufe am 26. Januar
 0 3, das Wagenbaugewerbe am 11. Januar mit 51 3, die
 nationale Schlafwagen-Gesellschaft am 11. Februar mit
 Metallindustrie am 4. Februar mit 47 3. Unab-
 war unsere Organisation bemüht, Löhne zu schaffen,
 im Lebenshaltungsbereich entsprechend, und konnte auch
 im Jahresabschluss eine wesentliche Besserung erreicht wer-
 Der Redner streifte dann die verschiedenen Tätigkeits-
 der Organisation, insbesondere auch die Bemühungen
 Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Winter. Diese
 nahm wurde mit der Malerinnung gemeinsam durch-
 et wird eine systematische Weiterarbeit auf diesem
 geeignet sein, den scharfen Saisoncharakter des Ge-
 mit der Zeit wesentlich zu mildern. Zum Schluss
 agte er, daß unter allen Umständen in diesem Jahre in
 Betrieb Betriebsräte und Betriebsobleute gewählt wer-
 die dann auf dem Bureau zu melden sind. Vor jeder
 ist das Wahlmaterial abzuholen und werden die Wahl-
 jeder Weise unterstützt werden. Jeder Schritt nach
 orts bedarf äußerster Anstrengung, der geistigen und
 stellen Kräfte der Kollegenschaft. Jeder sei Agitator.
 Außenstehende ist eine Hemmung für unsere Tätig-
 und indirekter Helfer der Unternehmer. Kollege R i e d e -
 erstattete Bericht von der Bauarbeiterschulungskommission
 stellte fest, daß die Schutzbestimmungen oft nicht ein-
 ten wurden. Die große Unfallziffer, die er des nähe-
 erläuterte, könne nur darauf zurückgeführt werden. Er
 erte an die Kollegen, für Aufklärung zu sorgen und
 und Gesundheit, das einzige Gut des Arbeiters, mehr
 gen und die Durchführung der Bestimmungen zu ver-
 in. Die Diskussion zu den Referaten war durchweg
 emend. Nach Vornahme der Neuwahlen zur Verwal-
 referierte Kollege W a h über die letzten Lohnverhand-
 für das Malergewerbe in Berlin. Die Geltungs-
 ist zwar außerordentlich lang, jedoch ist für Eventual-
 Sicherung getroffen in der Form, daß, wenn die Löhne
 in Bau beschafften Gewerbe im allgemeinen die Löhne
 Maler übersteigen, neue Verhandlungen beantragt wer-
 können. Hierauf begründete Kollege D o l p die Notwen-
 einer neuen Beitragsregelung. Eine solche hätte auch
 gleichzeitige Lohnregelung vorgenommen werden müssen.
 Vorschlag der Verwaltung wurde nach einer sachlichen
 sion einstimmig angenommen. Mit anfeuernden Wor-
 rege Mitarbeit aller Vertreter innerhalb der Or-
 tion zu deren weiterem Aufbau und Ausbau schloß
 G e r n e r die in bestem Geiste verlaufene Versamm-

Deutsche Heimarbeit-Ausstellung 1925
 Berlin 28. April bis 15. Mai
 Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Wütcher kann in diesen Tagen auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Die ersten Gründungsversuche reichen auf das Jahr 1872 zurück. Bereits im darauffolgenden Jahr und auch 1876 wieder versuchten die Gründungsversuche der Polizeiwilfür. Als Zentral-, Kranken- und Sterbefasse wurde die Verbindung mit den Kollegen aufrechterhalten, bis durch Fall des Schandgesetzes die Bahn frei wurde zur freieren Entwicklung. In schwerem Ringen gegen ein starkes Unternehmertum hat sich die Organisation durchsetzen müssen, und die Erfolge auf dem Gebiete des Tarifwesens zeigen, daß sie es verstanden hat, ihren Mitgliedern menschenwürdige Verhältnisse zu verschaffen.

40 Jahre Glaserorganisation. In den ersten Apriltagen dieses Jahres bestand die Glaserorganisation 40 Jahre. Sie wurde 1885 in Mainz gegründet, entwickelte sich unter mancherlei Schwierigkeiten doch langsam aufwärts, bis sie sich vor 2 Jahren nach 88jährigem Bestehen dem Baugewerksbund angeschlossen, in dem sie eine Reichsfachgruppe bildet. Der Baugewerksbund hat aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Glaserorganisation eine mit dem Wille des langjährigen Vorsitzenden, Genossen G i c h o r n, gezielte Festschrift, „Der Glaser“, herausgegeben, die eine kurze Organisationsgeschichte und außerdem wertvolle fachliche Beiträge enthält.

Der Buchbinderverband blickt am 1. Mai d. J. auf sein 40jähriges Verbandsjubiläum zurück. Die Buchbinderzeitung würdigt in einer Festnummer das Werden und Wirken des Verbandes.

Sozialpolitisches.

Ueber die Arbeitszeitfrage äußert sich der bekannte Soziologe und Sozialpolitiker Professor Lönning in der „Sozialen Praxis“ zur Denkschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände „Die Arbeitszeitfrage in Deutschland“ wie folgt:

„Ich halte den Beweis, daß der Achtstundentag zum Opfer gebracht werden müsse, und zumal den, daß es in noch weiterem Maße als es bisher schon (in der Verordnung) geschehen, notwendig sei, nicht für erforderlich. Ich halte eine noch weitergehende und verallgemeinerte Wiederherstellung der Vorkriegsverhältnisse angesichts der physischen und der psychischen Verfassung unserer Arbeiterklasse für außerordentlich gefährlich; zumal in Verbindung mit dem zunehmenden politischen Druck, der von den politischen Parteien, die den Interessen der Unternehmer zu dienen, für ihre Aufgabe halten, auf die Gesinnung derer gerichtet wird, die mehr als jene unter dem ohne ihre Schuld verlängerten Weltkrieg gelitten haben.“ „Obgleich nun ohne Zweifel unter sonst gleichen Umständen die Vermehrung des Kapitals, die Nachfrage nach Arbeitskraft also, ihren Preis erhöht, so sieht doch der Arbeiter mehr als diese günstige Seite die darin enthaltene Verstärkung der Macht des Kapitals, zumal bei dessen zunehmender Konzentration. Dieser Verstärkung haben — auf dem Wege der freien Wirtschaft, der in der Hauptsache allein offen steht — die Arbeiter nur eine Macht entgegenzustellen, die Macht, die sie als organisierte, vereinigte Konsumenten zu entfalten vermögen, wenn sie die dafür erforderliche Einsicht und Willenskraft ins Gefecht führen. Und es darf allerdings

Baugewerbliches.

18. Deutscher Bauhüttenstag. Der Verband der Baubetriebe beruft den fünften Deutschen Bauhüttenstag auf die Zeit vom 14. bis 16. Mai nach München. Die Tagung zerfällt in eine öffentliche und in eine geschlossene Sitzung. In der öffentlichen Sitzung am 14. Mai, zu der auch die Regierungen des Reiches und der Länder, eine Reihe großer deutscher Städte sowie die Reichs- und Landesregierungen, die Bauauftraggeber und die Bauhüttenbesitzer, wird Herr Finanzminister a. D. Hermann Mann über „Die Bauhütten im Wirtschaftskampfe“, Herr Geheimrat Dr. G. Wagemann über „Geldmarkt und Baugewerbe“, Staatsgeordneter Hermann Silberschmidt über „Sturm auf die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen“ und Herr Architekt Richard Meike über „Die wirtschaftliche Betriebsführung im Baugewerbe“ sprechen. In der geschlossenen Tagung am 15. Mai sollen organisatorische Fragen der Bauhüttenbewegung behandelt werden. Mit der Tagung ist eine kleine Ausstellung sowie die Befehls- und Bauhütte München und Südbayern verbunden.

entgegentrieb, also noch vor dem Jahre 1600, waren die Erkenntnisse landwirtschaftlicher Technik, wie die des Fruchtwechsels und die sehr wichtige Erfindung der Reihensäemmaschine, bekannt. Sie fanden aber Eingang in die landwirtschaftliche Praxis, und so es bei der Dreifelderwirtschaft mit der Brache, der mühsamen Bearbeitung und Düngung des Bodens und die Viehzucht überhaupt ernstlich in Frage kam, bei der unrentablen Weidewirtschaft. So betrieb man schon Wirtschaft seit dem Jahre 800, und bei der Altbäuerwirtschaft blieb es auch im großen und ganzen bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Unsere kurze Betrachtung zeigt folgendes: Der Wohnungsüberschuss begrenzte die Produktionsmittel, verminderte die Nahrungsbede und machte so technische Verbesserungen in der Wirtschaftsweise und Neuordnung der Besitzverhältnisse notwendig. Weil die herrschende Aristokratie, Städte usw., sehr kurzfristig die überaus Eigentumsverhältnisse verteidigten und behaupteten, so sich die technische Verbesserung, die in der Theorie denkbar war, praktisch in der Wirtschaft nicht durchsetzen konnte. Zusammenstoß führte zu dem blutigen Bauernkrieg. Der Bauernkrieg selbst ist so der Ausdruck eines allgemeinen Klassenkampfes im deutschen Mittelalter. Er selbst, nicht die naturunvermeidliche Entwicklung zu den unerhörten blutigen Bürgerkriegen, sondern Verknüpfungen und Hemmungen dieser Entwicklung, Hunger nach Land und Nahrung, der die Menschen in Europa, besonders aber in Süddeutschland und am Rhein, erfaßt hatte. So erlebte das mittelalterliche Deutschland technische und kulturellen Fortschritts blutige Kriege, Bauernkriege. Sie vernichteten das alte Reich der Nation und die alte germanische Kultur.

Die Agrarkrise, die immer als Untergrund jenes allgemeinen Klassenkampfes zu betrachten ist, fand später in der Milderung durch Reduzierung der Bevölkerung die in den Religions- und andern Kriegen des 16. Jahrhunderts aufgerichtet wurde und sich von 16. bis 18. Jahrhundert Seelen verminderte. Das war gewissermaßen kapitalistische Lösung. Durch sie wurde Acker, um den früher blutig gekämpft hatte, in Fülle und Fülle

geschaffen. Nach dem dreißigjährigen Kriege lagen zum Beispiel in Mitteldeutschland ungeheuer große Ackerflächen jahrzehntelang brach, weil es an Arbeitskräften und Menschen fehlte. Auch als die Bevölkerung im 19. Jahrhundert wieder rapid zunahm, reichte die Nahrungsbede im allgemeinen aus, und zwar infolge Technisierung der Landwirtschaft, die sich im Anschluß an die Reformen der großen französischen Revolution durchsetzen konnte. Um 1850 herum wurde das Land des großen Bauernkrieges von viermal so viel Menschen bewohnt wie vor 350 Jahren, vor dem großen Ackerbau der Bürgerkriege. Trotzdem konnte die Landwirtschaft dieses Landes die Bevölkerung ernähren und sogar landwirtschaftliche Erzeugnisse in größten Mengen ausführen. Deutschland ist ja bekanntlich bis nach dem Kriege von 1870/71 ein Agrar-Exportland geblieben. Die Ergebnisse waren aber nur durch die Fortschritte der Technik und durch die soziale Neuordnung um die Jahrhundertwende zu erklären.

Betrachtet man den Bauernkrieg von dieser Seite, so stellt er sich als das Werk einer rückständigen Herrscherschicht dar, die in Schlachten und Gefechten den Klassenkampf, Fortschritt und die Entwicklung wohl niederschlagen, aber nicht hemmen konnte.

Was ist ein Streikbrecher?

Als Gott seine letzte Arbeit vollendet hatte, nämlich die Klapperschlange, den Frosch und den Blutegel, blieb noch ein Stoff zurück, eine eigentümliche Substanz, aus der er den Streikbrecher schuf.

Der Streikbrecher ist ein zweibeiniges Tier, das eine Seele wie aus Lehm und alten Gummischuhen besitzt. Da, wo der Mensch das Herz hat, trägt der Streikbrecher ein Gewächs von versauerter Substanz. Geht er über die Straßen, so lehren ihm die Menschen den Rücken; die Engel im Himmel vergießen Tränen und der Teufel schlägt die Worte vor ihm zu.

Judas Ischarioth war ein Gentleman im Vergleich zum Streikbrecher. Ihm war so viel menschliches Gefühl geblieben, daß er sich erhängte; aber ein Streikbrecher tut das nicht.

erwartet werden, daß diese um so mehr wachsen werden, je mehr die tatsächliche Bedrängnis darauf als auf ein Rettungsmittel hinweisen wird; obschon andererseits gerade das verminderte Einkommen diese eigene Kapitalbildung durch die Arbeiter minder leicht und unwahrscheinlich macht. Not ist eine große Lehrmeisterin, Not überwindet Not.“

Die Entwicklung der Arbeitslöhne seit der Stabilisierung. Die vom Statistischen Reichsamt herausgegebene „Wirtschaft und Statistik“ stellt die seit der Stabilisierung erfolgte Lohnentwicklung ziffernmäßig dar. Nach Einführung der Rentenmark wurden die bis dahin nach dem Dollarindex ausgerechneten Löhne in einem Ausmaß gesenkt, das viel größer war als die Senkung der Warenpreise nach der Stabilisierung. Die tarifmäßigen Spitzenlöhne (für Vollarbeiter mit 8 Kindern) betragen im Reichsdurchschnitt im Monat Januar 1924 für Gelehrte 57 3, für Ungelernte 44 3 (Nominallöhne). Im Vergleich betrug zu der Zeit der Schichtlohn 5,28 M, der Stundenlohn in der Metallindustrie 59 3, Textilindustrie 82, Lederindustrie 65, Holzindustrie 48 3. Diese geringen Löhne haben bei den meisten Industriezweigen bis April und Mai keine Erhöhung erfahren. Die in den Monaten April und Mai erkämpften Lohnerhöhungen blieben infolge der Wirtschaftskrise während des Sommers überall unverändert, ja auch die Belegung der Konjunktur im September und Oktober hat vorerst keine Lohnerhöhungen nach sich gezogen. Erst in den letzten Monaten des Jahres, nach der entscheidenden Besserung der Konjunktur konnten Lohnerhöhungen durchgeführt werden, die aber angesichts der Verteuerung der Warenpreise in der zweiten Hälfte des Jahres keine erhebliche Erhöhung des Reallohnes bedeuteten. Immerhin konnte die Arbeiterklasse ihre Löhne seit Januar erheblich steigern. Im Reichsdurchschnitt betragen die Stundenlöhne (Spitzenlöhne) im Januar 1924 57 3, im Dezember 74,8 3 für Gelehrte, für Ungelernte 44 beziehungsweise 53,5 3. Die Spitzenlöhne der Bauarbeiter betragen im Dezember 88 3 für Gelehrte, womit sie nach den Vergarbeitern, deren Tariflöhne im Dezember erhöht wurden, mit 90 3 Stundenlohn an zweiter Stelle stehen. Ihnen folgten die Buchdrucker und Holzarbeiter mit 80 beziehungsweise 78 3 Stundenlohn. Am schlechtesten waren die Facharbeiter der Papier- und Textilindustrie bezahlt. Die Spanne zwischen den Löhnen der gelehrten und ungelerten Arbeiter ist von 20,7 % im Januar 1924 auf 31,9 % im Dezember gestiegen.

Im Januar 1925 hat eine Steigerung der Tarifhöhe nur in der chemischen Industrie stattgefunden; sonst kamen nur vereinzelte Lohnänderungen vor. Im ganzen hat sich der gewogene Stundenlohn für Gelehrte von Dezember 1924 auf Januar 1925 von 74,8 auf 75,8 3, für Ungelernte von 53,4 auf 54,1 3 erhöht. Die Wochenlöhne erhöhten sich von Dezember auf Januar von 36,52 M im Reichsdurchschnitt auf 36,77 M für Gelehrte, von 27,89 M auf 27,95 M für Ungelernte. Im Februar sind die Spitzenlöhne der wichtigsten Eisen- und Stahlindustrie durch Schiedspruch um 8 3 pro Stunde auf 86 3 für Gelehrte, für Hilfsarbeiter um 4 3 auf 52 3 erhöht worden. Im Buchdruckgewerbe erfolgte im Januar, im Malergewerbe Ende Februar die Neuregelung des Reichstarifs.

Die Ruhepausen. Neben dem Problem des Achtstundentages trat die Frage der Pausenregelung in den Hintergrund. Mit dieser tiefmütterlich behandelten Frage befaßt sich Gewerberat Dordach in der „Sozialen Praxis“. Die deutsche Gewerbeordnung schreibt im großen und ganzen eine einstündige Mittagspause für weibliche und jugendliche Arbeiter, außerdem für letztere je eine halbstündige Vor- und Nachmittagspause vor. (Für erwachsene männliche Arbeiter bestehen im allgemeinen keine Vorschriften über Arbeitspausen.) Der Achtstundentag brachte eine entsprechende Verkürzung der Pausen mit sich. Nachdem aber infolge der Ausnahmemaßnahmen der Arbeitszeitverordnung die tägliche Arbeitszeit bei dem allgemein üblichen Sonnabendfrühstück etwa 9 1/2 bis 10 Stunden beträgt, hat die Pausenregelung vielfach eine unzulängliche Behandlung erfahren. Die Mittagspause pflegt oft auf eine halbe Stunde, bisweilen sogar auf 20 Minuten abgekürzt zu werden. Zum Frühstück und zur Vesper wird eine Pause von 10 Minuten eingelegt, vielfach auch diese nicht. Es zeigt sich allenthalben das Bestreben, auf Kosten der Pausen einen möglichst frühen Schluß der Arbeit herbeizuführen. Wenn der Arbeitgeber von der Aufsichtsbehörde zur Einhaltung der gesetzlichen Pausen angefordert wird, beruft er sich auf die entgegengesetzten Wünsche der Arbeiterschaft. Da die Folgen der rastlosen und intensiven Arbeit auf die Dauer schädigend wirken, steht nach Dordach das Bestreben der Pausenverkürzung mit den hygienischen Interessen der Arbeiterschaft in Widerspruch. Nur eine Belehrung der Arbeiterschaft, die durch die Gewerkschaften geschehen sollte, kann hier ein Wandel geschaffen und die sozialhygienische Bedeutung der Pausenfrage zur Geltung bringen.

Die vorstehenden Erörterungen decken sich mit der Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Gewerbeärzte, die, wie wir schon berichtet haben, auf die Einschaltung von Ruhepausen für die Erhaltung der Arbeitskraft das größte Gewicht legen. Diese Veröffentlichung stellt in sieben Punkten die Vorteile der Ruhepausen und die Nachteile der durchgehenden Arbeit für Leistungsfähigkeit und Gesundheit zusammen. Der berühmte Naturforscher und Biologe Francé ist zu denselben Ergebnissen gekommen und empfiehlt die Einschaltung von mehreren Ruhepausen auf den Arbeitstagen. Was die Erhöhung der Leistungsfähigkeit durch Einschaltung von Ruhepausen anbelangt, dafür sind die Ergebnisse neuester Untersuchungen, die vor kurzem in amerikanischen Betrieben angestellt und in der englischen „Manchester Guardian Commercial“ veröffentlicht wurden, sehr belehrend. Durch Einschaltung von zwei neuen Ruhepausen neben den bestehenden konnte der Produktionsvertrags so erhöht werden, daß nicht nur der Zeitverlust ausgeglichen wurde, sondern darüber hinaus ein Mehrertrag bis zu 20 % erreicht werden konnte. Die Frage der Einschaltung von neuen Ruhepausen muß natürlich sehr eingehend geprüft und kann nur nach vorausgegangener Verständigung mit den Arbeitern gelöst werden, da nicht außer acht gelassen werden darf, daß eine Verlängerung des Arbeitstages auf den schärfsten Widerstand stoßen wird.

Genossenschaftliches.

Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Kaufmännischer Vereine m. b. H., Hamburg, erzielte im ersten Vierteljahr 1925 einen Umsatz von 44724107,68 M., gegen 40449757,2 M. im ersten Vierteljahr 1924, also 4270 131,91 M. mehr. Der Umsatz in Erzeugnissen der Eigenbetriebe betrug 7608 196,02 M., gegen 7566 264,25 M. im ersten Vierteljahr 1924, also 36 031,77 Mark mehr. Die Großverkaufsgesellschaft hat vor kurzem in Sten dal eine große Obst- und Gemüse-Fabrikationsfabrik käuflich erworben und damit ein neues, wichtiges Gebiet der Eigenproduktion betreten.

Vom Ausland.

Holland. Der Streik der Kollegen in Almelo, den Haag, Groningen, Tilburg und Wageningen geht weiter. Streikbrecher sind nicht vorhanden. Die Meisterverbände teilen mit, daß sie nach Aufhebung der Streiks bereit wären, wieder einen Kollektivvertrag, wie den abgelautenen, abzuschließen. Das wurde von der Gewerkschaft abgelehnt, wenn nicht den Forderungen in dem neuen Verträge genügend Rechnung getragen würde. Die Drohung, am 29. April zur Aussperrung überzugehen, ist bisher nicht zur Tatsache geworden. Sollen es dazu kommen, wird die gesamte Arbeiterbewegung geschlossen hinter den Kämpfenden stehen.

Schweden. In diesem Jahre sind hier auf Grund vorhergegangener Kündigungen die Lohnsätze in 42 Orten abgelauten. Davon waren Mitte April in 15 Städten neue Tarife vereinbart, während es in 5 Städten zu Streiks gekommen ist, und zwar in Karlskrona, Stockholm, Oerebro, Oernskeldsviks und Nydånhamn. Daran sind 1100 Kollegen beteiligt, davon in Stockholm 910.

In den 15 Orten, in denen bereits Lohnvereinbarungen abgeschlossen werden konnten, sind festgesetzt in Sundsvall 1,55 Kr. die Stunde, in 6 Orten 1,50 Kr., in 2 Orten 1,45 Kr., in 3 Orten 1,40 Kr., in 2 Orten 1,35 Kr. und in 1 Ort (Falköping) 1,30 Kr. Die eingetretene Lohnhöhungen betragen 20 bis herab zu 5 Cere.

In Heisingborg, Sundsvall und Nyköping ist die Akkordarbeit so gut wie obligatorisch.

Durch den grossen Streik mit seinen schweren wirtschaftlichen Folgen ist für uns eine sehr ernste Situation eingetreten. Wir sind überzeugt, dass unsere Kollegen, besonders in Stockholm, ihren Mann stehen werden.

Amerika. New York. Das Jahr 1924 war für das Malergeschäft im allgemeinen ein günstiges. Der überall fühlbare Wohnungsmangel hatte in den letzten Jahren die Bautätigkeit außerordentlich belebt. Dieser Geschäftszustand zog sich zum Teil auch mit in die Wintermonate hinein, begünstigt durch das verhältnismäßig milde Wetter. Die Wohnungsnot ist auch jetzt noch nicht behoben und so dürfen wir also auch in Zukunft auf lohnende Beschäftigung hoffen. Trotzdem können viele, und zwar tüchtige Maler kaum ihr Brot verdienen. Durch die hervorgerufenen Umwandlungen sind die großen Dekorationsfirmen von früher größtenteils ohne Aufträge. Alles wird einfach gestrichen und Holzwerk weiß lackiert. Auf ein permanentes Heim hält heute niemand mehr; solange es sauber ist, genügt es. Jedes Wohnhaus steht zum Verkauf, sofern der geforderte Preis bezahlt wird. Man verbringt hier mehr Zeit auf der Landstraße, als in der Wohnung, und den gesellschaftlichen Verpflichtungen wird in dem Ballsaal eines Hotels Rechnung getragen. Die Neubauten der Mittelklassen sichern die am meisten aussichtsreiche, anhaltende Beschäftigung. Diese Wohnungen werden zu 20 bis 30 Dollar den Monat pro Zimmer vermietet. Bei den Arbeiten in diesen Bauten kommt es weniger auf Geschicklichkeit als auf Geschwindigkeit an. Die Ausführung ist meistens in jüdischen Händen. Unser Geschäft liegt zu 50 % bei den Israeliten. Drei der größten Lokal-Unionen sind ausschließlich Juden, die auch im ganzen mehr beschäftigt werden als die Christen, weil sie eine größere Anpassungsfähigkeit an die bestehenden Verhältnisse haben. Kleinere Wohnungs-Neubauten der Vorstädte werden zum Teil von den Eigentümern selbst oder von nichtorganisierten Arbeitern hergestellt. Hotels beschäftigen ihre eigenen Anstreicher, mit Kost, aber weit unter dem Lohn, ebenso die Bank- und Bureaubauten. Der Verlust dieser beiden Arbeitgeberkategorien ist wesentlich der Engherzigkeit der Verbandsleitung in dieser Stadt zuzuschreiben. Um die kürzere Arbeitswoche von 5 Tagen durchzuführen, wurde ein Verbot der Samstags- und eine Beschränkung der Sonntagsarbeit erlassen. Nun können aber Anstreicherarbeiten nur nach Schluß der Geschäftsstunden ausgeführt werden. Die doppelte Bezahlung für Ueberzeit würde kein Hindernis sein. Aber ein absolutes ungemildertes Verbot der Samstagsarbeit veranlaßte einige Unternehmer, die Arbeiten mit Unorganisierten auszuführen.

Die Anstreich- oder Zerstäubungsmaschinen bekämpfen wir auf das heftigste vom gesundheitlichen Standpunkt aus. Es ist unsern Mitgliedern verboten, sich ihrer zu bedienen.

Unser Vertrag mit den Meistern ist eigentlich längst abgelauten, doch da der alte eine Klausel hatte: „In sofern Lohnzulagen andern Bauhandwerkern bewilligt oder von diesen erzwungen werden, treten sie auch automatisch im Malergewerbe in Kraft“, so wird der Status-Quo als eine Art Burgfrieden eingehalten. Bis jetzt haben nur die Maler die 40stündige Woche bei 10 5/8 Dollar pro Tag. Die Maurer und Gipser erhalten 14 bis 15 Dollar pro Tag, arbeiten aber 5 1/2 Tage. Die kürzere Arbeitszeit ist jedoch bedeutend wichtiger als der höhere Lohn. Man ist dann auch für 2 Tage Mensch.

Die Stadt New York ist gegenwärtig in 8 Distriktsorganisationen unseres Verbandes eingeteilt: New York, Brooklyen und Queens. In der ganzen Stadt werden etwa 15 000 Kollegen organisiert sein. Der Distrikt New York zerfällt wieder in 14 Lokal-Unionen, wovon die Tapezierer, Schildermaler, Theater- und Glasmaler und Glaser ihre eigenen Lokale haben; die Deutschen und Italiener haben ihre eigenen Sprachlokale. Der Gesundheitslehre folgend, ist die Tapete als Dekoration beinahe verschwunden. Durch die Hast, mit der die Bautätigkeit hier betrieben wird, indem an dem einen Tage 20 Leute eingestellt und nach ein paar Tagen wieder entlassen werden (Kündigungsfrist gibt es hier nicht), entsteht eine verhältnismäßig große Reservearmee. Wir haben daher das ganze Jahr hindurch viele Arbeitslose, die nur im September und Oktober vermindert oder aufgehoben werden und, wie hier üblich, keinerlei Unterstützung erhalten. Der Eingeborene ist hier jedem Fremden feindlich gesinnt, da er in ihm einen Konkurrenten fürchtet. Daß der Deutsche zur Zeit in noch vermindertem Maße fortkommt, liegt auf der Hand. Gewöhnlich findet man seine Existenz besser da, wo man Landessitten, Sprache und Gebräuche kennt.

Das soziale Leben bietet hier weniger, die Kleidungs-, Ess- und Wohnungsverhältnisse jedoch bedeutend mehr als drüben. Ueber dieses hinaus bleibt hier wie drüben nichts übrig, da wir hier, wie überall, vom Kapital gedrückt werden. Die Maler mit ihrer Saisonarbeit sehen sehr wenig, oder besser gesagt, verspüren wenig von dem großen Reichtum des Landes. F. G.

Fachtechnisches.

Der Geschäftsbericht der Malerei-Gesellschaft m. b. H., Hamburg-Altona, für 1924

weist einen guten Abschluß auf. Der Kundenkreis hat sich auch im verflossenen Geschäftsjahr dank der strengen Beachtung der bisher gepflegten soliden Grundzüge im Geschäftsgehen wesentlich vergrößert, so daß die Zahl der Aufträge auf 470 stieg mit einem Betrag von 293 560,87 M. Zur Erledigung dieser Arbeiten waren 17 925 Tagewerte erforderlich. Im Durchschnitt waren 60 Personen beschäftigt, 2 Geschäftsführer, 1 technischer Hilfsarbeiter, 1 Buchhalterin, 1 Stenotypistin, 1 Kraftwagenführer, 1 Werkstellenaufsichter, 1 Arbeiter, 1 Gerüstbauer, 48 Gehilfen und 3 Lehrlinge. — Ausgegeben wurden an Löhnen 126 789,92 M. (90,25 %), an Gehältern 13 699,90 M. (9,75 %). Hervorzuheben ist, daß sich die Malereigesellschaft mit Erfolg bemüht, die Unkosten durch eine wirtschaftliche Betriebsführung herabzumindern, trotzdem die sozialen Leistungen als mustergültig gegenüber Privatbetrieben bezeichnet werden können. Wir nennen nur die höhere Entlohnung, die Feriendauer, die Bieferung der Arbeitskleider, die 47 1/2stündige Arbeitswoche im Sommerhalbjahr wird als 48stündige bezahlt, Beihilfe an Kranke, die Ausrüstung der Lehrlinge mit sämtlichem Werkzeug usw. Insgesamt wurden für diese Zwecke im Berichtsjahr 4688 M. aufgewendet. Eine umfangreiche Fachbibliothek steht den im Betriebe arbeitenden Kollegen zur Verfügung. Die Malereigesellschaft gehört der Hamburger Malerinnung an, bei der sie sich volle Anerkennung erworben hat. Der Reingewinn für 1924 beträgt 10 348,37 M. An Steuern mußten 12 190 M. und an sozialen Beiträgen 8340,74 M. ausgegeben werden. Da mit der Betriebsweiterung ein großer Geldbedarf zur Verstärkung der laufenden Ausgaben notwendig ist, macht sich eine Erhöhung des Stammkapitals notwendig. Erfreulich ist das gute Zusammenarbeiten im Betriebe, was nur zur Förderung und gedeihlichen Weiterentwicklung des ganzen Unternehmens beitragen kann. Recht beachtenswert ist, welche Sorgfalt von der Geschäftsleitung und dem Vorstand darauf gelegt wird, durch belehrende Vorträge in den Betriebsversammlungen Aufklärung über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Betriebsführung zu geben. Zum Schluß wird noch mitgeteilt, daß für das Jahr 1925 große Aufträge vorliegen und die Vorarbeiten für die Errichtung eigener Wohn- und Werkstellenträume eingeleitet sind. — Auch das Zweiggeschäft in Garburg, das durchschnittlich mit 10 Arbeitskräften arbeitete, kann für 1924 einen erfreulichen Fortschritt berichten. Zu erledigen waren 112 Aufträge mit einem Umsatz von 28 615,26 M. Zu berücksichtigen ist dabei, daß sich das Geschäft gegen eine große Zahl kleiner Existenzen zu behaupten hatte, die mit ihrer Arbeitskraft und der ihrer Lehrlinge Raubbau treiben, die Nacht zum Tage machen, und auf diese Weise „billige Preise“ anbieten.

Fachliteratur.

Nr. 2 des „Fachblatt der Maler“ ist soeben reichhaltig und aufs beste ausgestattet erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ornamente und Stil (mit Abbildung); Verreibung und Emulsionen von Bindemitteln; Aus unserm Wettbewerb (mit Abbildungen) usw. Außer andern Beiträgen möchten wir auf den lehrreichen Artikel von Prof. Schwindraheim, dem früheren Direktor der Altonaer Kunstgewerbeschule, über „Sehen lernen“ noch ganz besonders aufmerksam machen.

Fünf Beilagen, ein Tochterzimmer von G. Hensberg, eine Studie von Heinemann, Birkenweg. Das Doppelblatt von B. Ohnesorge, Damenzimmer, die 2 Tafeln von J. Grünberg, Firmenjehilder, Wagen und Wagenbeschriftung, werden sicherlich den Beifall unserer Kollegen, besonders auch unserer Lackierkollegen und Schildermaler finden, sie vervollständigen dieses prächtige Fest und runden es zu einer recht ansprechenden Leistung ab.

Das Fachblatt, „Der Maler“, erscheint im Selbstverlag des Verbandes der Maler, Hamburg 36, Alsterterrasse 10. Die Mitglieder unseres Verbandes beziehen das Fachblatt durch die Filialen zum Preise für 3 M. vierteljährlich; für sonstige Abonnenten ist es durch die Post, den Buchhandel oder den Verlag zum Preise von 4,50 M. pro Quartal zu beziehen.

herzlichen Dank!

Anläßlich unseres vierzigjährigen Verbandes haben auch zahlreiche Kollegen, Freunde und meiner fünfundsingzigjährigen Tätigkeit im Distriktorganisation gedacht und mir ihre Glückwünsche boten. Ihnen allen danke ich auf diesem Wege. Die Kollegen im Hauptbureau, dem Ausschuss, dem Bezirksleitern, gilt mein Dank besonders den Kol Filialen Altona, Apolda, Bayreuth, Berchtesgarden, Bernburg, Bielefeld, Brandenburg, Bremen, Cassel, Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Gera, Glauchau, Gotha, Halberstadt, Halle, Hamburg, Heilbronn, Ingolstadt, Karlsruhe, Kiel, Köln, Königsberg, Biegnitz, Mainz, Mannheim, München, Nordhausen, Pflaumen, Regensburg, Reichenhall, Straubing, Weiden, Werden, Wiesbaden, Würzburg, Zeitz und Martin

Literarisches.

Die Heimarbeit in der Holzindustrie. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Berlin 20 16, Am Park 2. Anläßlich der zur Zeit in Berlin bis 15. Mai abgehaltene Ausstellung hat die Verlagsanstalt des Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., eine vornehm ausgestattete illustrierte Broschüre herausgegeben, die in die wirtschaftliche Lage der Heimarbeiter in der Wärdindustrie, der Wärdindustrie, der Holzindustrie, der Eisenindustrie, der Spielwarenindustrie, der Heimarbeit im Thüringer Wald, der Heimarbeit in Oberammergau usw. hineinreicht und ein erleuchtetes Bild gibt, wie hier Tausende von Männern, Frauen und Kindern in einem schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen sind. Die Broschüre kostet im Buchhandel so A das Exemplar

Die Heimarbeit in der Schuhindustrie. Der Zentralverband der Schuhmacher, Nürnberg, gibt soeben einen Führer durch die Heimarbeit in Berlin heraus, der die Ursachen, den Verlauf aller Bekämpfung der Schäden und Maßnahmen in der Heimarbeit immer noch eine Fülle von Not und Elend in sich birgt, die beseitigt werden muß. Bewußt haben die Gewerkschaften die Heimarbeit zu verzeichnen, besonders, wenn man auf die Heimarbeit ausstellung 1904 zurückblickt und sie vergleicht mit der Heimarbeit heute. Aber die Gewerkschaften allein können nicht die Heimarbeit beseitigen, hier muß die Gesetzgebung mitwirken.

„Die Reichsraute.“ Das Matheft dieser vortrefflichen Zeitschrift mit vielen farbigen Zeichnungen ausgestattet. Die Reichsraute enthält hübsche Bilder aus der Heimarbeit und Bewegung. Die Monatshefte sind überall erhältlich und kosten nur 20 Pfennig. Das Halbjahresabonnement, samt Zustellung durch die Post 1 Mark. Die Reichsraute ist in allen Buchhandlungen und in der Verlagsanstalt, die Probeexemplare auf Wunsch unentgeltlich Wien IV, Rittersteig 2a, zu bestellen.

Vom 3. bis 9. Mai ist die 19. Beitragswoche

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse für Monat April

Eingefandt haben: Augsburg 150 M., Bamberg 200, Bamberg 369,62, Berlin 3500, Bremer 1480, Coblenz 225, Dortmund 1250, Düren 200, Emden 320, Schweig 99,70, Essen 350, Frankfurt a. M. 1830, Frankfurt a. M. 200, Freiburg 200, Gießen 100, Gotha 600, Götting 110, Hagen 120, Halle 750, Hannover 400, Hildesheim 230, Hildesheim 44, Ingolstadt 54, Kaiserlautern 230, Karlsruhe 400, Köln 2700, Königsberg 850, Köslin 250, Kurland 45,70, Landsberg 48,40, Lauenburg 82,45, 2200, Biegnitz 150, Lübeck 600, Lüneburg 133,85, 1200, Mainz 2800, Meerane 264, Melle 1000, Neumünster 100, Neustrelitz 100, Oldenburg 122, Osnabrück 100, Remscheid 540, Regensburg 150, Sagan 50, Schw.-Gmünd 112,87, Schwerin 60, Stuttgart 2100, Swinemünde 225, III. Weiswasser 25, Wesel 45, Wiesbaden 882, Wolfenbüttel 60 und Zeitz 350. J. Petrich, Kass.

Anzeigen

Großbetrieb in Berlin sucht

Decorationsmaler

I. Kraft

aus moderner Schule, für die Praxis und Vertretung des Chefs. Angebote mit Zeugnisabschriften oder Angaben der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten unter M. G. 1 an die Filiale Berlin, Melchiorstraße 28

Erfahrene tüchtige

Malergehilfen

auch für bessere Arbeiten, sucht sofort

Hugo Gries, Remscheid

Hermannstraße 37

Telephon 46